

Neben der Fichte erscheint, namentlich in den höheren Regionen, fast überall die Lärche, in tieferen Lagen die Tanne, selten die Kiefer; auch die Zirbe ist, zumeist als oberster Waldgürtel, im östlichen Theile Südtirols ziemlich verbreitet, deren schmackhafte Nüsse aufzuknacken eine Lieblingsbeschäftigung der italienischen Bewohnerchaft bei ihren abendlichen Zusammenkünften bildet.

Der Waldstand in Vorarlberg ist, wenn auch mit 28 Procent der productiven Bodenfläche des Landes weniger ausgedehnt, so doch in Bezug auf Erhaltung und Bestockung entschieden besser und befriedigender als jener Tirols. Die Gesamtwaldfläche dieses kleinen Landes beträgt nur 67.670 Hektar, wovon 46.7 Procent den Gemeinden und nahezu 52 Procent dem bäuerlichen oder sonstigen kleineren Privatbesitz angehören. Der Großgrund- oder Fideicommißbesitz fehlt auch hier nahezu ganz und der Waldbesitz des Staates ist durch die Abtretung der früher ausgedehnteren Besitzflächen an die eingeforsteten Gemeinden auf die geringe Fläche von 1049 Hektar oder $1\frac{1}{2}$ Procent des Gesamtwaldstandes beschränkt. Gleichwohl ist der Waldstand im Ganzen ein guter zu nennen, was zum Theil den zumeist sehr günstigen Bodenverhältnissen und der geringeren Ausnützung auf Streu (der Vorarlberger bezieht heute bereits Stroh als Streumaterial aus Amerika), zum Theil vielleicht auch dem Sinn für Ordnung und Nettigkeit, der den Vorarlberger überhaupt auszeichnet, zuzuschreiben ist. Die Bewirthschaftung erfolgt fast durchwegs im Plenterbetriebe auf Grund der von den politischen Forstorganen in allen Waldungen ohne Ausnahme vorzunehmenden Holzauszeige. So wie in Vorarlberg überhaupt auf kleinem Raume mancherlei klimatische und wirthschaftliche Gegensätze sich vereinen, so finden wir sie auch im Walde vom Charakter des eigentlichen Hochgebirgswaldes in den gegen die Scesaplana- und Silvrettagruppe ansteigenden Thälern, wo neben der Fichte die Bergkiefer und Lärche herrscht und auch die Legföhre weite Strecken einnimmt, bis zum prächtigen üppigen Laubwald am Fuße der die Rheinebene begrenzenden Berge und den Erlenniederwäldern in dieser selbst. Die ertragreichsten Wälder sind wohl jene in dem Abfall des Bregenzerwaldes gegen die Rheinebene um Rankweil, Hohenembs und Dornbirn, worunter auch der sehr gut erhaltene Gemeindewald von Dornbirn mit über 800 Hektar und der kleine Staatsforst Müsel-Rudach. Das landschaftlich anziehendste Waldbild aber bietet unstreitig der Bregenzerwald selbst mit seiner steten Abwechslung zwischen Wiese, Wald und Weideland, wo die in den dunklen Fichten- und Tannenwald eingesprenkten Laubhölzer, wie Buchen, Ulmen, Eichen, Eichen und Bergahorn, an den vielfachen und von ihnen mit Vorliebe besetzten Waldrändern zu schöner individueller Entwicklung und Geltung kommen. Auch die Zirbe und die Rothbeie finden sich hier und da und die Legföhre nimmt die felsigen Hänge der Camisfluh und Mittagspitze ein; dagegen fehlen hier die Kiefer und die Lärche. Der gute Stand dieses Waldgebietes